

# Die Sparlampe spart nicht

Trotz effizienter Technologien geht unser Energieverbrauch kaum zurück. Verantwortlich scheinen Verhaltensweisen, die wir von unseren Vorfahren geerbt haben

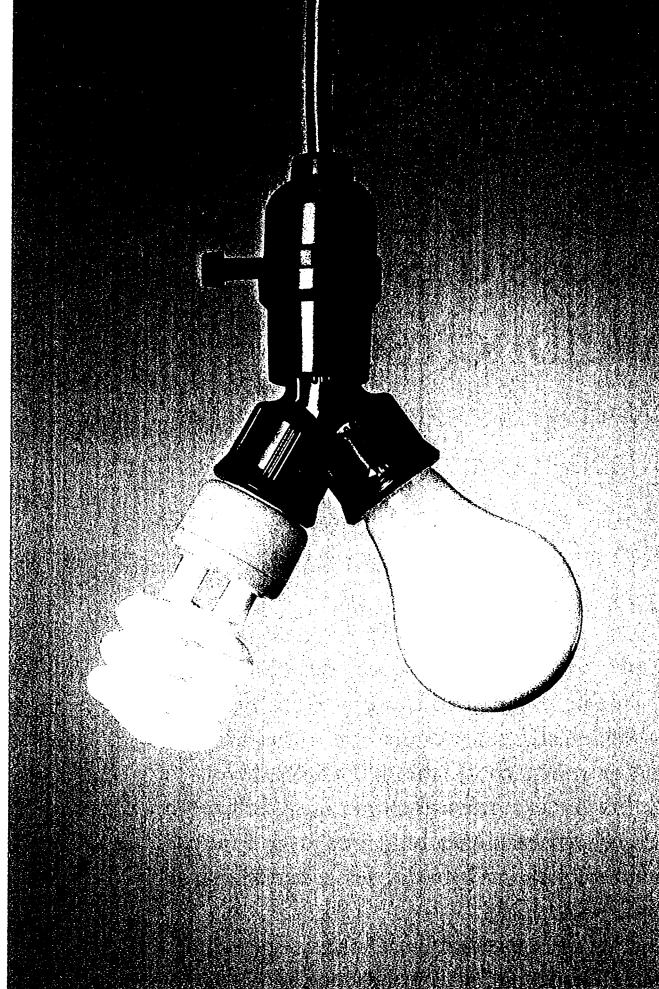
Würden Sie Geld, das Sie durch neue, besonders effiziente Halogenlampen im Haushalt einsparen, einer Umweltorganisation spenden? Vermutlich nicht. Vielleicht würden Sie neue Klamotten kaufen oder sich eine neue Stehlampe anschaffen. Oder Ihre Stromrechnung würde sich gar nicht verändern, weil Sie fortan das Licht länger und in mehr Räumen gleichzeitig brennen lassen. Diese Annahme zumindest vertritt ein Team von Umweltpsychologen der Otto-von-Guericke-Universität in Magdeburg.

Sie erklären anhand von Studienkenntnissen und theoretischen Überlegungen, warum die bisherigen Anstrengungen von Wirtschaft und Politik, den Energieverbrauch zu senken, so wenig Erfolg hatten. Denn tatsächlich hat sich trotz vieler neuer Technologien der Pro-Kopf-Energiekonsum hierzulande nicht verringert, sondern stagniert auf hohem Niveau. Schuld daran sei der sogenannte Rebound-Effekt, meinen die Forscher.

Schon zu Urzeiten mussten unsere Vorfahren immer möglichst effizient handeln, um ihr Überleben zu sichern. Sie wägen ab: Bringt ein Verhalten persönliche Vorteile oder bleiben zumindest Nachteile aus? Heute streben wir weiterhin danach, unseren eigenen Nutzen zu optimieren. Kosten und Zeit, die wir durch neue Technologien wie Waschmaschinen, Geschirrspüler und Computer sparen, investieren wir in neue Aktivitäten oder Gegenstände – und verbrauchen dadurch weiterhin viel Energie.

Glühlampen etwa sind heute 700-mal effizienter als ursprüngliche Lichtquellen wie Kerzen, Öllampen und Gaslaternen. Aber: Die Menschen verbrauchen heute pro Person das 6500fache an Licht wie noch zu Candlelight-Zeiten, weil mehr Räume und Straßen länger erhellt werden. Studien zeigen ebenfalls: Wer durch die Dämmung seines Hauses künftig Heizkosten spart, gibt dieses ersparte Geld gern für mehr Urlaubsreisen aus. Schon das Auto oder Flugzeug für die Anreise ist jedoch eine Energieschleuder.

Das Problem besteht also darin, dass Menschen nicht von sich aus motiviert sind, die Umwelt zu schützen. Anreize von außen wie Subventionen oder ein Zuwachs an sozialem An-



**Trotz Energiesparlampen hat sich der Pro-Kopf-Energiekonsum hierzulande nicht verringert. Was wir an einer Stelle sparen, verprassen wir an der anderen wieder**

sehen können Firmen und Einzelpersonen nur zeitweise zu Umweltfreunden machen. Bringen Solaranlagen auf dem Dach keine Kreditvorteile mehr mit sich, sind sie auch nicht mehr erstrebenswert. Verschafft umweltschonendes Verhalten Firmen kein Prestige mehr, lassen sie es wieder sein.

Um den Energieverbrauch wirklich zu reduzieren, muss jeder Einzelne eigentlich irrational handeln. Denn was durch effiziente Technologien eingespart wird, sollte eben nicht zu mehr Konsum an anderer Stelle verleiten, so die Umweltpsychologen. Durch diesen Verzicht könnten Menschen auch etwas gewinnen: nämlich den Erhalt der Natur. Diese bietet Erholung und Freiraum. Das wertzuschätzen könnte zu einem umweltfreundlichen Lebensstil führen.

Doch der Weg dorthin ist noch lang, sagen die Studienautoren: „Wir sind noch weit davon entfernt, Menschen erfolgreich von sich heraus dazu zu motivieren, die Umwelt zu schützen, indem sie ihren Pro-Kopf-Verbrauch an Energie reduzieren.“ Vor allem sollten wir uns selbst und anderen nichts vormachen und glauben, dass schmerzfreie Lösungen möglich sind und funktionieren.

▣ JANA HAUSCHILD

Siegmar Otto, Florian Kaiser, Oliver Arnold: The critical challenge of climate change for psychology: Preventing rebound and promoting more individual irrationality. *European Psychologist*, 19/2, 2014, 96–106. DOI: 10.1027/1016-9040/a000182